

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 89. Neuenbürg, Samstag den 10. November 1855.

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. — Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 fr.

Amtliches.

Forstamt Neuenbürg.
Revier Schwann.

Holzverkauf.

Von dem Scheidholzerzeugniß der Staatswaldungen Horntan, Mannabach und Schwabstich werden am 13. d. von Nachmittags 2 Uhr an auf dem Rathhaus in Dennach versteigert:

5 Eichen, 10 Stück tannen Langholz, 13 dto. Klöße und 22 Klasten buchen und tannen Brennholz.

Neuenbürg, den 7. November 1855.

K. Forstamt.
Lang.

Diöcesan-Verein.

Montag den 19. November versammelt sich der Diöcesan-Verein in der Post zu Neuenbürg. Anfang der Verhandlungen 10 Uhr.

Der Vorstand.
Riecke.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Brombeer-Gelée,

Ottonen und Malz-Bonbons,
vorzüglich zur Linderung der Hals-, Brust-, und
Hustenleiden,

Neue Häringe (Mischner),

guten Limburger- und
Schweizer-Käse

empfiehlt

J. F. Büxenstein,
Conditor.

Dennach.

Eine schöne fehlerfreie Kuh, welche seit
Jakobi mit dem 4. Kalb trächtig ist und täglich
5 Maas Milch gibt, verkauft gegen baar oder
Bürgschaft

Schulmeister Koch.

Neuenbürg.

Unterzeichnete empfiehlt sich zum Unterricht
im Nähen und Stricken und sucht Mädchen hiezu.

Bäcker Christian Röck's Frau
in der Steige.

Neuenbürg.

An die

Auswanderungslustigen.

Die regelmäßigen Postschiffe von **Havre**,
Liverpool und **Bremen** nach New-York u.
New-Orleans haben dieses Jahr ihre Ueberfahrts-
preise sehr ermäßigt u. noch viel niedriger stehen die
auf unsern regelmäßigen Schiffen ab **Antwer-
pen** und **Rotterdam**, so daß unterzeichnete
Agentur für alle diese besten Routen und solidesten
Schiffe den Auswanderern die billigsten Preise
und größte Wahl bieten kann. Da es in den öst-
lichen Staaten Amerikas dermats etwas mit Ar-
beitsleuten übersetzt ist, so sind namentlich unsere
Gelegenheiten nach New-Orleans, Cali-
fornien, Texas, sowie auch nach Austra-
lien berücksichtigungswerth. Auch Dampfboot-
fahrten ganz hinüber haben wir.

Die vom K. Ministerium bestätigte Agentur
der bekannten mit 22,000 fl. Cautionen sicher
gestellten Beförderungsanstalt des ref.

Notars C. Stäblien in Heilbronn:
Gebr. Meeb.

Ungefähr 1000 fl. werden gegen zweifache
Versicherung, wenigstens zur Hälfte in Gütern,
oder auch an Gemeinden gegen Schuldscheine,
ausgeliehen. Näheres bei der Redaktion.

Aus einer Pflegschaft können sogleich 100 fl.
oder etwas später 150 fl. gegen gesetzliche Sicher-
heit ausgeliehen werden. Näheres bei der
Redaktion.

Die Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,

mit einem Grundkapital von Drei Millionen Gulden,

leistet **Lebens-Versicherungen** zu äußerst billig gestellten Prämien, sowohl auf die ganze Lebensdauer als auf eine bestimmte Anzahl von Jahren.

Die auf Lebenszeit Versicherten sind mit 50 Prozent bei dem Gewinne der Gesellschaft theilhaftig, oder erhalten bei Verzichtleistung auf diese Theilhaftigkeit sofort einen Rabatt von 10 Prozent auf die Jahresprämie bewilligt.

Bei dem Eintreten von epidemischen Krankheiten, z. B. der Cholera, werden ohne Prämien-erhöhung unverändert Versicherungen angenommen.

Die Gesellschaft übernimmt auch Kapitalien auf Leibrenten, welche letzteren aussergewöhnlich hoch festgesetzt sind.

Die unterzeichneten Agenten, bei welchen Prospekte und Antragsformulare unentgeltlich zu haben sind, sind gerne bereit, Versicherungen zu vermitteln und jede weitere Auskünfte zu ertheilen.

Neuenbürg, den 14. September 1855.

Die Agenten der Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft:

**Gebrüder Nech in Neuenbürg.
Badmeister Eisenhardt in Wildbad.**

Kronik.

Deutschland.

Württemberg.

Diensta Nachrichten.

Seine Königliche Majestät haben den Posthalter Heid in Bühlerthann auf sein Ansuchen des Postdienstes gnädigst enthoben und den vereinigten Postexpeditionen- und Posthaltereiendienst in Bühlerthann dem Viktor Heid daselbst mit dem Titel als Posthalter in Gnaden übertragen;

versetzt:

den Grenzkontrolleur Cotta in Friedrichshafen unter Verleihung des Titels eines Hauptzollamtskontrolleurs auf die Assistentenstelle bei dem Hauptzollamt Ulm.

Erledigt:

der Schuldienst zu Jainingen, Def. Urach.

Der Staats-Anzeiger bringt den Entwurf eines Gesetzes bezügl. einiger Abänderungen des Volksschul-Gesetzes vom 29. Sept. 1836. Im Hinblick auf die Wichtigkeit des Gegenstandes haben Seine Königliche Majestät gnädigst genehmigt, daß der gedachte Entwurf, bevor er seine weiteren verfassungsmäßigen Stadien durchlaufen wird, zur öffentlichen Kenntniß gebracht und der Beurtheilung der Sachkundigen unterstellt werde.

Das neue Jagdgesetz ist nun durch das Regierungsblatt promulgirt; es darf nun Niemand mehr ohne eine gegen Erlegung von 4 fl. zu lösende Jagdkarte die Jagd ausüben.

Ulm, 7. Nov. Vor vielen Jahren hatte sich dahier ein Hippophagen-Verein gebildet, um durch Lehre und Genuß des Pferdefleisches aufzumuntern. Allein man erfuhr nicht, daß er außer seinem Kreise viel damit ausrichtete und der Verein entschlief wieder bald. Jetzt ist es damit ganz anders. Ein eigener Pferdemezger treibt das Geschäft als Gewerbe und kündigt sein Produkt fortwährend öffentlich an.

Oesterreich.

Der „Allg. Ztg.“ wird unter'm 3. d. aus Wien berichtet: „Das Programm der kriegsführenden Mächte mag theilweise ein Geheimniß und, was die letzten Zwecke anlangt, noch nicht einmal entschieden seyn; aber folgende Grundgedanken finden sich unlängbar in ihm, und ihre Erkenntniß sichert vor mancher müßigen Conjectur, nämlich, daß der Westen Rußland zu ermüden und zu erschöpfen glaubt, während Rußland alle seine Verluste zu verschmerzen und jede Dauer des Kampfes aushalten zu können hofft; ferner, daß der Westen, nachdem alle Versuche, Mitteleuropa in den Kampf hineinzuziehen, gescheitert sind, ihn allein oder mit dem Beistande etlicher Staaten zweiten Ranges durchzuführen entschlossen ist.

Wien, 4. Nov. Alle uns heute vorliegenden Berichte aus der Krim bestätigen die bereits nach telegraphischen Depeschen gebrachten Mittheilungen, daß der eigentliche Feldzug in das Innere für dieses Jahr aufgegeben zu seyn scheint. Auch im vorigen Jahre trat, nach der blutigen Schlacht vom 5. Novbr., die Winterwaffenruhe ein, und das lange Ausbleiben aller offiziellen Berichte von westmächtlicher Seite läßt entweder nur auf das Aufgeben weiterer Operationen oder auf Vorbereitungen für die nächste Zeit schließen, welche bis zum entscheidenden Moment der öffentlichen Kenntniß entzogen werden sollen.

Wien. Die Polizei fahndet gegenwärtig auf zwei britische Agenten, welche sich in Oesterreich herumtreiben und Anwerbungen für die italienisch-englische Legion zu machen suchen.

Ausland.

Rußland.

Odessa, 27. Okt. Militärs, die aus Nicolajeff ankommen, wissen nicht genug die gewaltigen Befestigungsarbeiten, welche dort im Werke sind, zu schildern. Alle in dem dortigen Reservelager befindlichen Truppen, so wie die



dort eingelangten vier Druschinen der Orlover und Kajaner Reichswehr, über 30.000 Mann, sind unaufhörlich mit der Errichtung und Armirung unzähliger Batterien rings um die Stadt beschäftigt. — Dem Vernehmen nach werden die vier befädlichen Batterien desarmirt und die Geschütze nach Nikolajeff gebracht.

Miszellen.

Der Kaffeebaum.

(Aus J. F. Schouw's Naturschilderungen.)

In Arabien und auf Java kann der Kaffeebaum eine Höhe von 15—20 Fuß erreichen, in Westindien wird er nicht so hoch, weil man ihn beschneidet, damit seine Krone sich ausbreiten kann, und er dadurch mehr und leichter zu erreichende Früchte gebe. Die Zweige sind gegenüberstehend, die Blätter ebenfalls, sie gleichen etwas den Lorbeerblättern, und sind, wie diese, immer grün. Die weißen wohlriechenden Blumen sitzen auf kurzen Stengeln in den Winkeln der Blätter gehäut. Wenn der Kaffeebaum in Blüthen steht, so sieht er aus, als ob er mit Schnee bedeckt wäre, ein Anblick, der denjenigen unserer blühenden Fruchtbäume übertreffen soll. Nach der Blüthe erscheint eine rothe Frucht, eine Art Beere, welche der Farbe und Form nach der Kirsche gleicht; die fleischige Masse schließt zwei Samen ein, welche auf der einen Seite conser, auf der andern flach sind; diese nennen wir Kaffeebohnen, eine unpassende Benennung, weil die Frucht keine Hülsenfrucht ist. Der Kaffeebaum trägt schon im zweiten Jahr, aber die eigentliche Ernte tritt erst im vierten oder fünften Jahre ein. Er erfordert, um zu gedeihen, ein warmes Klima; wo er wachsen soll, darf die Mittelwärme nicht unter 16—17 Grad R. seyn, und das Thermometer darf nicht tiefer als 10. Grad sinken. Gar zu starke Hitze erträgt er indessen nicht; in Gegenden, welche ein solches Klima haben, gedeiht er nur im Schatten anderer Bäume. Er bedarf dabei hinreichenden Regens oder künstlicher Bewässerung. Aus diesen Wärme- und Feuchtigkeits-Verhältnissen läßt sich schließen, daß der Kaffeebaum nur innerhalb der Wendekreise oder höchstens bis zum 30. Breitengrade gedeihen kann; und daß er in diesem Gürtel, nicht in den flachen Küstengebieten, sondern am besten auf den Bergen fortkommt.

Der nördliche Theil der arabischen Halbinsel hat größtentheils einen trockenen, sandigen Erdboden, ein sehr heißes, trockenes und brinnses regenloses Klima; dasselbe gilt von dem südlichen, gegen das rothe Meer gewandten Küstenrand; dagegen erhebt sich in einiger Entfernung vom Meere in dem südlichsten Theil der Halbinsel ein bedeutendes Gebirge mit einem kühleren Klima, hinreichendem Regen und einer reichen Pflanzenwelt. Hier, in Yemen oder dem glücklichen Arabien suchte man während langer Zeit ausschließlich die Heimath des Kaffeebaums. Nun weiß man, daß er nicht allein als angebauter Baum in Abyssinien vorkommt, sondern daß er in den südlich von Abyssinien liegenden Ländern, Enarea und Cassa, nicht nur angebaut wird, sondern wild in den Wäldern wächst. Dagegen ist es wahrscheinlich, daß er in Arabien nicht wild, sondern aus jener afrikanischen Heimath eingeführt ist. Er nähert sich dem Aequator, so weit unsere Kenntniß sich erstreckt, und erscheint gegen Norden als angebaut beim See Tsana, ungefähr 12. Grad Breite; in Arabien bis zum 18—20. Grad.

Die Geschichte vieler Entdeckungen ist in Dunkel gehüllt. Fabelhafte Erzählungen treten gern an die Stelle wirklicher Thatsachen. Hierzu müssen wir auch die Erzählung rechnen, daß die erste Veranlassung die Benutzung der Kaffeebohnen folgende war: der Vorsteher eines mohamedanischen Klosters hatte bemerkt,

wie die Ziegen, nachdem sie diese Frucht genossen, sehr wachsam wurden, in der Nacht sprangen und kypften, dies brachte ihn darauf, aus diesen Früchten ein Getränk zu bereiten, um sich und seine Derwische wach zu halten, wenn sie die ganze Nacht damit zubringen sollten, im Tempel Gebete zu verrichten.

Daß das Aufkommen des Kaffeetrinkens der neueren Zeit angehört, ist sicher. Die alten griechischen und römischen Schriftsteller schweigen gänzlich von diesem Trank. Ein arabisches Manuscript in der Pariser Bibliothek, gegen Schluß des 16. Jahrhunderts von Abdalcader geschrieben, und vom Orientalisten Galland herausgegeben, setzt den ersten allgemeinen Gebrauch des Kaffeetrinkens in Yemen nicht weiter zurück, als bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, also 400 Jahre von unserer Zeit zurück gerechnet. Die Sage wird von dem arabischen Verfasser folgendermaßen erzählt: In Aden, an Arabiens Südküste, lebte ein Musti mit Namen Gemaledin; auf einer Reise nach Adjam, an der Westküste des rothen Meeres, traf er einige seiner Landsleute, welche den Kaffee als Getränk benützten; bei seiner Heimkehr fiel es ihm ein, daß derselbe seiner Gesundheit vielleicht zuträglich seyn könne. Der Versuch überzeugte ihn davon, daß er ein gutes Mittel sey, den Kopf leichter zu machen und den Schlaf zu verbinden, und er empfahl ihn deshalb den Derwischen, welche Vigilien halten sollten; aber bald fanden diese und Andere, daß er auch am Tage ein gutes Getränk sey. Der Kaffee ward nun in Aden allgemein, er verbreitete sich von dort nach dem übrigen Arabien und erreichte Mekka gegen Schluß desselben (15.) Jahrhunderts. Wir haben hier freilich nicht den Zeitpunkt für das Aufkommen des Kaffeetrinkens, aber doch für den allgemeinen Gebrauch desselben in Arabien.

Im Anfang des 16. Jahrhunderts (1511) ernannte der ägyptische Sultan einen neuen Gouverneur in Mekka. Dieser, welcher den Kaffee nicht kannte, ward sehr erbittert, als er einst in der großen Moschee einige Derwische antraf, welche in einem Winkel saßen und Kaffee tranken. Er jagte sie aus dem Tempel, und berief ein Concilium von Theologen, Gesezkundigen und den angesehenen Männern der Stadt. Man disputirte lange; einer der Anwesenden brachte die Versammlung zum Lachen, indem er erklärte, daß der Kaffee ebenso wie der Wein berausche, und weil er dadurch eingestand, daß vom Gesez verbotene Getränk gekostet zu haben, so erhielt er dieses Verbrechen wegen die vom Gesez vorgeschriebenen Stockprügel. Als das Concilium nicht einig werden konnte, nahm es seine Zuflucht zu den Aerzten. Der Gouverneur berief nun zwei persische Aerzte, welche erklärten, daß der Kaffee der Gesundheit schädlich sey, worauf das Concilium denselben verdammt. Man verbot, dieses Getränk zu verkaufen, alle Borräthe wurden verbrannt, und Derjenige, welcher überwiesen wurde, Kaffee getrunken zu haben, ward auf einem Esel reitend in der Stadt umhergeführt. Das Verbot war indessen bald gehoben, denn der Sultan in Kairo war selbst ein guter Kaffeetrinker, und seine geschresten Männer erklärten ihn für ebenso unschädlich als zulässig. Durch diesen Sieg wurde der Kaffee noch mehr bekannt und verbreitet.

Zwanzig Jahre später fiel es indessen einem Kaiserer in Kairo, wo das Kaffeetrinken ganz allgemein geworden war, ein, heftig gegen denselben zu predigen; er erklärte, daß Derjenige, welcher Kaffee trinke, kein guter Muselman sey. Seine Zuhörer wurden dadurch so erhit, daß sie, als sie aus dem Tempel kamen, in die Kaffeehäuser eilten, Tassen und Tische entweischlugen, und die Gäste mißhandelten. Die Stadt theilte sich in zwei Parteien, und die Sache begann ernst zu werden. Aber der oberste Richter der Stadt rief die Gelehrten zusammen; diese erklärten einstimmig, daß es schon längst ausgemacht sey, daß der Kaffee sowohl zulässig als nützlich sey. Der Präsident traktirte sie darauf Alle mit Kaffee, und nahm selbst die erste Tasse. Dieser neue Sieg verbreitete noch mehr den Namen und das Ansehen des Getränkes.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts verbreitete sich das Kaffeetrinken bis nach Aleppo, Damaskus und mehreren Städten, und in der Mitte des selben Jahrhunderts erreichte es Konstantinopel; zwei Privatleute eröffneten hier, 1554, ein Lokal mit bequemem Sopha, wo Kaffee servirt wurde, wo man Schach spielte und sich unterhielt. Ein türkischer Dichter machte ein Sonett zum Ruhm des Kaffees. Als aber die Anzahl der Kaffeehäuser stark zunahm, begann die Geistlichkeit darüber zu klagen, daß man jene mehr als die Moscheen besuche. Der Mufti erklärte, daß der Trank gegen den Koran sritte, und alle Kaffeehäuser wurden deshalb geschlossen. Aber ein neuer Mufti erklärte für den Kaffee, und bald folgte die Geistlichkeit, der Hof und die Stadt seinem Beispiel. Später wurden freilich die Kaffeehäuser aus politischen Gründen zuweilen geschlossen, weil man fand, daß das Volk hier zu gute Gelegenheit habe, um über die Unternehmungen des Sultans zu schwätzen, aber dieses Verbot beschränkte sich auf die Hauptstadt, und betraf nicht das Kaffeetrinken in den Häusern. Der Gebrauch desselben verbreitete sich dagegen mehr und mehr; jedem Gast wurde Kaffee geboten, und ebenso wie unsere Leute Trinkgeld erhalten, so bekamen die türkischen Kaffeegeld; in großen Häusern war ein eigener Bediente dazu angestellt, Kaffee zu bereiten und zu serviren; ja ein türkisches Gesetz gebot, daß wenn ein Mann seiner Frau Kaffee verweigerte, sie einen gesetzlichen Grund zur Scheidung habe.

Auf diese Weise war der Gebrauch des Kaffeetrinkens im 17. Jahrhundert in der Levante und Egypten befestigt, ungefähr 150 Jahre nach seinem Beginn in Arabien.

(Fortsetzung folgt.)

(Wirkungen der Phantasie.) Erfahrungen beweisen, daß die Phantasie bei dem Menschen mehr des Abends als des Morgens spielt. Des Morgens herrscht der Verstand, der Alles kaltblütig untersucht und besonnen prüft; des Abends aber schwärmt die Einbildungskraft und der Mensch wird furchtsamer, und gibt sich eher dem Aberglauben hin. Wer des Abends etwas von Gespenstergeschichten erzählt, wer vom Tode spricht, hat sicher einen der Unterhaltung willkommenen Gegenstand gewählt. Am Morgen würde solcher schaal und abgeschmackt erscheinen und seinen Glauben finden. So lange der Mensch Herr seiner Phantasie ist, stellt er gründliche Untersuchungen an und macht treffende Bemerkungen; sobald er aber der Phantasie die Zügel schließen läßt, welches meist in den Abendstunden geschieht, wird er ein Raub des Abgeschmackten und huldigt dem Aberglauben mehr als sonst.

Göthe befand sich einst in einem Abendzirkel bei der Herzogin Amalie. Es ward dort, wie öfters, vorgelesen. Der Herzog Carl August kam dazu und öffnete, weil er es im Zimmer zu warm fand, ein Fenster. G. schloß es leise. Der Herzog öffnete es wieder und G. wiederholte unbemerkt das vorige Manöver. „Nun,“ rief der Herzog verdrießlich, „wer macht denn das Fenster immer wieder zu?“ Alles schwieg. Da trat G. vor und sagte: „Ew. Durchlaucht haben zwar das Recht über Leben und Tod Ihrer Unterthanen, doch erst nach Urtheil und Spruch.“

Vor einiger Zeit beobachtete man auf einem unweit Briesg gelegen Gehöfte einen interessanten und rührenden Fall aus dem Thierleben. Eine Henne war sammt ihren Küchlein, mit Ausnahme eines einzigen, ums Leben gekommen. Dieser kleinen befieder-

ten Waise nahm sich einer der Hunde barmherzig an. Er stellte das verlassene Hühnchen unter seinen persönlichen Schutz, begleitete es allenthalben und nahm es des Nachts mit in seine Hütte, wo er es mit seinem zusammengerollten Körper barg und wärmte. Eines Morgens aber fand es sich, daß er das liebe Kleine im Schlafe erdrückt hatte. Da trug er es in den Garten, grub ein Loch und verscharrte den Leichnam des geliebten Adeptivindes. Nach kurzer Entfernung kehrte er zu dem Grabe zurück, grub das Hühnchen unter Gewinsel wieder aus, betrachtete es, wandte es um und um und verscharrte es wieder. Dies wiederholte er mehrere Tage hindurch. Einst aber fand er den eingescharrten Liebling nicht wieder. Da legte er sich heulend auf die leere Grabstätte, von der er nicht wegzuloden war, nahm kein Futter mehr zu sich und kam um.

Süskind's Kalender. Wohl noch nie hat ein Verlagsartikel sich eine so schnelle und große Verbreitung verschafft, als Süskind's Volkskalender, der in der kurzen Zeit seines Bestehens von Jahr zu Jahr Tausende von neuen Abnehmern fand. Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß er die seiner Gebiegenheit und dem durchaus praktischen Geiste verdankt, der in ihm weht. Süskind geht mit Recht von dem Gesichtspunkte aus, daß gerade denjenigen Leuten, deren fast ausschließlich einzige Lectüre der Kalender ist, die weder die Zeit, noch die Lust haben, große, in ihr Fach einschlagende Werke zu studiren, in dem Kalender etwas geboten werden müsse, das für sie von höchster praktischer Wichtigkeit ist, und hat darum zunächst den Landmann im Auge, nächst ihm den Gewerbsmann. Der Kalender enthält außer „der amtlich ausgegebenen Zeitrechnung und dem monatlichen und alphabetischen Marktverzeichnisse“, außer einer „genealogischen Tabelle über das Württembergische Königshaus“ die sehr werthvollen Aufsätze: „Etwas über die Kunst zu rechnen“, „Die Volksschule und die Handarbeit“, „Die Naturwissenschaft und die Landwirthschaft“, „Bom Mäusefraß und dessen Verhütung“, „Ueber Obstbaum-Anlagen“, „Von der Pflege und Unterhaltung der Obstbaumpflanzen“, „Landwirthschaftliche Berechnungen, namentlich in Bezug auf die Düngungsmittel Guano, Knochen, Deltuchen“, „Reine zur Anschaffung von Lebensbedürfnissen und Sparkassen“, „Auch eine Rettungsanstalt“. Außerdem aber auch, um für die Unterhaltung etwas zu bieten, einige artige Anekdoten, ferner die Geschichte des in Mitteldeutschland bekannnten, im Munde des Volks noch fortlebenden Michael Kohlhaas, und zum Schluß einen Aufsatz: „Der Krieg in der Krim“ mit einer kleinen Abbildung von Sebastopol. Damit aber jeder Raum gehörig ausgebeutet sey, finden wir auf dem Umschlage noch die verschiedenen Maß- und Gewichtstabellen, eine Interessenrechnung zur Bequemlichkeit der Darleiher und Borger, einen Auszug aus dem Reglement über die Benützung des Telegraphen und die Perionentaren auf den königl. Württembergischen und Großherzogl. Badischen Eisenbahnen. Der Preis für dieß Alles ist wieder nur ein Schexer.

Gold-Course. Stuttgart, den 1. November 1855.

Württemberg. Dukaten (Fester Cours)	5 fl. 45 fr.
Andere Dukaten	5 fl. 31 fr.
Neue Louisd'or	10 fl. 44 fr.
Friedrichsd'or	9 fl. 32 fr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 19 fr.

K. Staatskassen-Verwaltung.

